

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1916

190 (25.4.1916) Mittagausgabe

Badische Presse.

General-Anzeiger der Residenzstadt Karlsruhe und des Großherzogtums Baden.
Unabhängige und am meisten gelesene Tageszeitung in Karlsruhe.
Wöchentlich 1 Nummer „Karlsruher Unterhaltungsblatt“ mit Illustrationen.
Gratis-Beilagen: Jährlich 1 Fahrplan, 1 illustrierter Wandkalender, sowie viele sonstige Beilagen.
Weitauß größte Bezahlerzahl von allen in Karlsruhe erscheinenden Zeitungen.

Eigentum und Verlag von
Herrn Thiergarten.
Chefredakteur: Albert Herzog.
Verantwortlich für allem. Politik
und Feuilleton: Anton Rudolph,
für badische Politik, Lokales, Bad.
Chronik und den allgem. Teil: A.
Fehr, v. Sekendorff, für den Anzei-
genteil: A. Rinderspacher, sämtl. in
Karlsruhe, B.
Berliner Vertretung: Berlin W 10.

Bezugs-Preise:
Zusa. A ohne „Illustr. Weltansch.“
Zusa. B mit „Illustr. Weltansch.“
In Karlsruhe: Ausgabe monatlich
zur Verlage abgeholt — 77 — 97
in d. Zweigstellen — 82 1.02
frei ins Haus ge- vierteljährlich
liefert 2.70 3.30
Auswärts: bei Ab-
holung a. Postfachler 2.30 2.93
Durch d. Briefträger
tägl. 2mal ins Haus 3.02 3.65
Sonder-Nummern . . . 5 Pfa.
Ordere-Nummern . . . 10 Pfa.
Geschäftsstelle:
Sitzel- und Lammstr., Ecke, nächst
Kaiserstraße und Marktplatz.
Briefe ob. Tel.-Adr. laute nicht
auf Namen, sondern:
Bad. Presse, Karlsruhe.

Nr. 190. Telefon: Geschäftsstelle Nr. 88. Karlsruhe, Dienstag den 25. April 1916. Telefon: Redaktion Nr. 809. 32. Jahrgang.

Dom Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

WTB. Großes Hauptquartier, 23. April. Vorm. (Amtlich.)

Unsere neu genommenen Gräben an der Straße Langhemarck—Ypern mußten infolge hohen Grundwassers, das den Ausbau unmöglich machte, geräumt werden. Gegen Morgen wurde südlich Saint Eloi ein englischer Handgranatengriff abgeschlagen.

Englische Patrouillen, die nach stärkerem Vorbereitungsgeschäft nachts gegen unsere Linien beiderseits der Straße Papaume—Albert vorgingen, wurden zurückgewiesen.

Bei Trachy-le-Bal mislang ein feindlicher Gasangriff; die Gaswolke schlug in die französische Stellung zurück.

Links der Maas wurden südlich von Haucourt und westlich der Höhe „Toter Mann“ feindliche Gräben genommen.

Rechts des Flusses in der Boevre-Ebene und auf den Höhen bei Combres, blieb die Gefechtsstätigkeit auf andauernd sehr lebhaften Artilleriekämpfe beschränkt.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 24. April. Vorm. (Amtlich.)

Zust allgemein herrschte auf der Front lebhaftere Feuerstätigkeit als in den letzten Tagen.

An mehreren Stellen fanden erfolgreiche deutsche Patrouillenunternehmungen statt.

Südlich von St. Elai wurden englische Abteilungen durch Feuer abgewiesen.

Im Maas-Gebiet wurden gestern kleinere französische Handgranatengriffe gegen unsere Waldstellungen nordöstlich von Avocourt zurückgeschlagen. Ebenso schiederten nachts schwächliche Vorstöße des Gegners östlich von „Toter Mann“. Ein stärkerer Angriff brach in der Gegend des Gehöfts Thiaumont vor unseren Linien völlig zusammen.

Ein englischer Doppeldacker wurde im Luftkampfe östlich von Arras außer Gefecht gesetzt; die Insassen, Offiziere, sind gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

Die Russen in Marseille.

— Berlin, 25. April. Wie die „Voss. Ztg.“ aus unbedingt zuverlässiger Quelle erfahren haben will, handelte es sich bei den in Marseille gelandeten Russen um höchstens 2000 Mann. Die russischen Truppen seien ohne Waffen angekommen. Rußland habe genug Menschen, Frankreich verfüge dagegen über hinreichende Ausüstungsgegenstände. Der größte Teil der angekommenen Truppen würde nicht in Frankreich bleiben.

Die Luftangriffe auf England.

Ein deutsches Flugzeug über Dover.

WTB. London, 24. April. (Nicht amtlich.) Das Kriegsamt gibt bekannt: Heute morgen 11 Uhr 45 Minuten erschien ein feindliches Flugzeug über Dover und kreiste in einer Höhe von 6000 Fuß über der Stadt. Die Abwehrgeschosse eröffneten das Feuer und verjagten das Flugzeug, das keine Bomben abwarf.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

WTB. Großes Hauptquartier, 23. April. Vorm. (Amtlich.)

Südlich des Narocz-Sees endete ein russischer Angriff in etwa Bataillonstärke verlustreich an unserem Hindernis.

Somit außer stellenweise aufstreichendem Artilleriefeuer und einigen Patrouillenkämpfen keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 24. April. Vorm. (Amtlich.)

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Bericht.

WTB. Wien, 24. April. Amtlich wird verlautbart: Die Gefechtsstätigkeit war gestern an der ganzen Front wesentlich schwächer als gewöhnlich. Eine Mine, die der Feind östlich von Dobronouh sprengte, richtete nur in den russischen Gräben Schaden an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ein neuer deutscher Fliegerangriff auf Papenholm.

WTB. Berlin, 23. April. (Amtlich.) Ein Geschwader von 10 deutschen Flugzeugen hat am 22. April die russische Flugstation Papenholm auf der Insel Desel angegriffen und mit 45 Bomben belegt, wobei sehr gute Wirkung beobachtet wurde. Ein russisches Flugzeug wurde zur Landung gezwungen. Alle deutschen Flugzeuge sind trotz heftigster Beschädigung unverfehrt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Balkankrieg.

WTB. Großes Hauptquartier, 23. April. Vorm. (Amtlich.)

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 24. April. Vorm. (Amtlich.)

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Die Türkei im Krieg.

Die Kämpfe im Kaukasus.

WTB. Konstantinopel, 22. April. Amtlicher Heeresbericht. An der Kaukasusfront wurden die feindlichen Kräfte, die sich im Abschnitt von Motiki, unmittelbar südlich von Bitlis befanden, durch einen überraschenden Angriff, den wir unternahmen, genötigt, Rückzugsgeschäfte in der Richtung auf Bitlis zu liefern, wobei sie Hunderte von Toten zurückließen. Nach einem Kampfe von vier Stunden, der sich vom Berge Kozma bis östlich von Nusch hinzog, wurde der Feind nach Osten zurückgeworfen. In den Kämpfen, die sich am Berge Kop, in der Umgebung der Höhe 2600 bis östlich von Ashtale abspielten, wurden die Angriffe der Russen zum Stehen gebracht, und durch einen von uns unternommenen Gegenangriff wurde der Feind von den Höhen und Abhängen nördlich von diesem Berge zurückgeschlagen, wobei er schwere Verluste erlitt. Im Tchorok-Gebiet nur Scharmüchel. Eine feindliche Abteilung, die von Trapezunt nach Süden vorzurücken versuchte, wurde im Abschnitt von Djesizik zum Stehen gebracht. Im übrigen finden Gefechte zwischen unseren Küstenwachabteilungen und der bei Polathane gelandeten russischen Abteilung statt.

Die Kämpfe in Mesopotamien.

Türkische Berichte.

WTB. Konstantinopel, 23. April. Das Hauptquartier meldet: In der Nacht vom 20. zum 21. April wurden feindliche Angriffe gegen unsere Stellung bei Tifsa leicht zurückgeschlagen. Vom 21. bis zum Mittag des 22. April beschloß der Feind zeitweilig unsere Stellung von Fehalie auf dem linken Tigrisufer. Gegen Mittag verstärkte er die Beschießung und griff unmittelbar darauf diese Front mit Truppen an, die auf eine halbe Division geschätzt werden. Unsere Artillerie richtete jedoch unverzüglich einen heftigen Gegenangriff gegen die angreifenden Kolonnen. Nach zweitägigem Bajonettkampf ließ der Feind etwa 2000 Tote auf dem Schlachtfelde zurück und wurde zur Flucht in seine alte Stellung gezwungen. Die Verluste des Feindes während der Schlacht vom 22. April betragen mehr als 3000 Mann. Unsere Verluste sind unbedeutend. Bei Kut-el-Amara ist die Lage unverändert.

WTB. Konstantinopel, 24. April. Das Hauptquartier meldet: An der Front haben wir den in der Schlacht vom 22. April geschlagenen Feind infolge des Steigens des Tigris an gewissen Stellen nicht verfolgen können. Gestern hat der Feind bei Fehalie wirkungslos unsere Stellungen bombardiert. Einige unserer Mannschaften haben unter dem Befehl eines Offiziers mit Handgranaten ausgerüstete feindliche Soldaten, die sich einen Teil unserer Stellungen bei Beitissa auf dem rechten Ufer hatten nähern können, angegriffen. Sie töteten sie und erbeuteten 15 Kisten mit Granaten. Bei Kut-el-Amara hat sich ein Teil der Bevölkerung schwimmend zu uns geflüchtet.

Die Engländer geben die neue Niederlage zu.

WTB. London, 23. April. Eine Meldung des Kommandanten in Mesopotamien lautet: Ein am Morgen des 23. April am linken Tigrisufer gegen die türkische Stellung ausgeführter Angriff scheiterte. Die Stellung wurde am 20. und 21. April, sowie während der Nacht und auch am Morgen des 23. April unter Geschützfeuer genommen. Infolge der Überschwemmungen war es nur für eine Brigade möglich, auf einer sehr kurzen Front anzugreifen. Wir drangen in die erste und zweite feindliche Linie nach einem Vormarsch durch Sümpfe und unter Wasser stehende Schützengräben ein. Einige kleine Abteilungen gelangten sogar in die dritte Linie. Inzwischen vermochte sich die Brigade unter dem Gegenangriff des Feindes nicht zu behaupten und andere Brigaden, die zur Unterstützung gesandt wurden, konnten das überschwemmte Gebiet angesichts des heftigen Maschinengewehrfeuers nicht durchqueren. Auch unsere Truppen auf dem rechten Ufer des Flusses vermochten nur geringen Fortschritt zu machen.

Ereignisse zur See.

WTB. London, 22. April. (Nicht amtlich.) Reuter. Ein holländischer Dampfer landete den Kapitän und 21 Mann des Dampfers „Sabbia“, der in der Nordsee infolge einer Explosion untergegangen ist. Fünf Heizer wurden durch die gewaltige Explosion aus den Bunkern herausgeworfen. Einer von ihnen ist verletzt.

WTB. London, 24. April. Nach einer Flug-Meldung wurde am Samstag morgen die französische Bark „Chanaral“ (2423 Registertonnen) torpediert. Die Mannschaft ist, wie angenommen wird, gerettet worden.

Der Kapitän und 16 Mann des Dampfers „Feliciana“ (4277 Registertonnen) sind durch einen Dampfer aufgenommen worden. Nach dem Rest der Mannschaft wird gesucht. Die „Feliciana“ ist vollkommen verloren. Sie war unbesetzt. Nach einem anderen Berichte wurde die gesamte Mannschaft gerettet.

WTB. London, 22. April. (Nicht amtlich.) Blooms meldet aus Queenstown: Der norwegische Dampfer „Ard“ ist bei Daunath-Rod gesunken. Die Mannschaft ist hier eingetroffen.

WTB. Queenstown, 24. April. Der italienische Dampfer „Joze“ Agost Focherzeg (?) ist von einem Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Der Krieg mit Italien.

Oesterreichischer Tagesbericht.

WTB. Wien, 24. April. Amtlich wird verlautbart: Die Kämpfe am Südwesstrand der Hochfläche von Dobersdauern fort. Mehrere durch Bergagrieri geführte Angriffe brachen in unserem Feuer zusammen.

Am Col di Lana schlug die tapere Besatzung des Groß-Stützpunktes fünf feindliche Angriffe blutig ab.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Frankreich und der Krieg.

Französisches Rätekspiel gegen den Fürsten Bülow.

— Zürich, 25. April. Das „Berl. Tagebl.“ meldet von hier vom 24. April: Der Name des Fürsten Bülow, der privat in Luzern wohnt, ist vom Pariser „Radical“ wieder mit allerhand politischen Gerüchten in Verbindung gebracht worden. Wie der Pariser Korrespondent der „Basel. Nachr.“ telegraphiert, verlangt das Pariser Blatt, daß die französische Regierung im Luzerner Hotel Bülow einen französischen Politiker unterbringen soll, der imstande sei, mit Hilfe eines Stabes alle Intrigen des Fürsten abzuwehren. Wollte man das nicht, so müsse man die Ausweisung Bülows aus der Schweiz betreiben.

Der Artikel des „Radical“ schließt mit den Worten: „Entweder Bülow geht, oder wir müssen uns entschließen, ähnlich zu handeln.“ Das Baseler Blatt knüpft daran die sehr vernünftige Bemerkung: „Anderes Wissen weiß Bülow, der kein Amt mehr bekleidet, nur als Privatmann in Luzern. Der Bundesrat hat daher mit seiner Unweisheit in der Schweiz, soviel uns bekannt ist, amtlich gar nichts zu tun.“

Aus China.

WTB. Shanghai, 24. April. (Reuter.) Der chinesische Kreuzer „Hai-Jung“ ist, während er am Samstag abend Truppentransporte nach den Südineln des Tschuan-Archipels begleitete, mit dem Dampfer „Hingun“ zusammengestoßen und brachte ihn zum Sinken. Von den tausend an Bord befindlichen Soldaten und der Besatzung wurden 30 Mann gerettet.

Der neue Ministerpräsident von China.

WTB. Peking, 22. April. (Reuter.) Tuan-Schi-Zui hat die Ministerpräsidentenschaft und das Portefeuille des Kriegsministeriums, sowie die Bildung des neuen Ministeriums übernommen. Tuan-Schi-kai hat darin eingewilligt, alle Zivilgewalt an das Ministerium abzutreten. Man hofft, daß die Übernahme des Präsidiums im Ministerium durch Tuan-Schi-Zui, der ein entschiedener Republikaner ist, den Süden versöhnen wird.

Aus Amerika.

Japan gegen das amerikanische Einwanderungsgesetz.

WTB. Washington, 24. April. Die „Morning Post“ meldet von hier vom 21. April: Der japanische Botschafter hat dem Staatsdepartement einen Einspruch gegen das Einwanderungsgesetz, das asiatische Einwanderer ausschließt, überreicht. Das Gesetz durchließ das Repräsentantenhaus und liegt dem Senat vor. Die japanische Regierung erhebt dagegen Einspruch, weil es gegen die Würde des japanischen Volkes verstoße und den guten Glauben der japanischen Regierung in Frage stelle. Der japanische Einspruch hat in Regierungskreisen eine gewisse Unruhe hervorgerufen.

Amerika und Deutschland.

Wilson's letztes Wort.

:: Karlsruhe, 25. April. Die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika kündigt uns die vollständige Lösung der diplomatischen Beziehungen an, wenn die deutsche Regierung nicht jetzt „unverzüglich ein Aufgeben ihrer gegenwärtigen Methoden des Unterseebootkrieges gegen Passagier- und Frachtschiffe erklären und bewirken sollte.“ Diese Methoden kennzeichnet die am Gründonnerstag in Berlin überbrachte amerikanische Note als die „unterschiedslose Zerstörung von Handelsschiffen aller Art, Nationalität und Bestimmung.“ Bekanntlich hat die deutsche Regierung niemals eine solche unterschiedslose Zerstörung gewollt, geschweige denn angeordnet. Sie hat, erst nachdem England über uns eine, im Widerspruch zu den völkerrechtlichen Bestimmungen ganz und gar nicht effektive, Blokade verhängt und weite Meeresstreifen als Kriegsgebiet erklärt hatte, auch ihrerseits eine Kriegsgebietserklärung erlassen und erst, durch die fortgesetzten Völkerrechtsbrüche Englands gezwungen, verfügt, daß alle bewaffneten feindlichen Schiffe, die naturgemäß als Hilfskreuzer, als Kriegsschiffe anzusehen sind, torpediert werden sollen.

Im übrigen hat die deutsche Regierung den U-Boots-Kommandanten eingeschärft, unbewaffnete Handels- und Passagierschiffe nicht ohne vorhergehende Warnung zu torpedieren und ihrer Besatzung wie den Passagieren Zeit zum Besteigen der Rettungsboote zu geben. Sie tat dies trotz der außerordentlichen Schwierigkeiten, die sich für unsere U-Bootskommandanten angesichts der Tatsache ergaben, daß viele feindliche Handelschiffe, unbekümmert um die neutralen Passagiere, die sie an Bord hatten, den Versuch unternommen haben, unsere U-Boote zu rammen. Es ist kein Geheimnis, daß die Heimküste, mit der die Entente den Ushungungskrieg gegen unsere Zivilbevölkerung führt, in Deutschland starken Widerpruch gegen diese rücksichtsvolle Handhabung der einzigen wirksamen Waffe hervorgerufen hat, die uns zur Abwehr der gegen unsere Frauen und Kinder gerichteten englischen Brutalität gebietet ist.

Trotzdem beharrte unsere Regierung, nachdem sie auch ein Einvernehmen mit den Parteien des Reichstags hergestellt hatte, auf ihrem Standpunkt. In allen Fällen, wo ihre Anweisungen nicht beachtet sein sollten, sagte sie auf grund eingehender Untersuchungen Abhilfe zu. So war es auch in dem auch heute noch durchaus nicht aufgeklärten Falle des Unterganges des französischen, also eines feindlichen Passagierdampfers „Sussex“, der, wie noch ausdrücklich hervorgehoben werden muß, im Kriegsgebiet gesunken ist. In der Antwort, die die deutsche Regierung am 10. April auf die amerikanische Anfrage wegen des Unterganges mehrerer Schiffe erteilt hat, wurde die Unwahrscheinlichkeit dargelegt, daß die „Sussex“ einem deutschen Torpedo zum Opfer gefallen sei. Gleichzeitig erbat die deutsche Regierung weiteres Material, sofern dieses den Vereinigten Staaten zugegangen sein sollte, um es zu prüfen. Im Falle einer Meinungsverschiedenheit erklärte sich Deutschland bereit, entsprechend dem Haager Abkommen vom Jahre 1907, das gesamte Material einer gemischten Untersuchungskommission zur Feststellung des Tatbestandes vorzulegen.

Es fehlt nicht an Stimmen, die bei uns diesen Vorschlag schon als zu weitgehend ansehen. Jedenfalls hat er der amerikanischen Regierung Gelegenheit, die angeblich so freundschaftlichen Gefühle zu bewahren, von denen die amerikanische Regierung in ihrer letzten Note spricht. Was tut aber Herr Wilson? Er schließt die deutsche Regierung von der Untersuchung des Falles aus und läßt aufgrund des von unseren Feinden vorgelegten Materials und aufgrund der Aussagen für eine sachmännische Beurteilung des Falles nicht zuständigen amerikanischen Passagiere von amerikanischen Offizieren eine „gewissenhaft unparteiische Untersuchung anstellen“ und verlangt, daß wir das Ergebnis derselben als eine vollkommene Feststellung des Tatbestandes einfach hinnehmen. Die eben jetzt aus Bern gemeldeten Darlegungen des Schweizer Journalisten Johann Niederöst, der zu den gereizten Jahrgängen der „Sussex“ gehört, beweisen, wie zweideutig der Tatbestand sowohl den Passagieren als auch den Schiffslenten ersicht. Man war unmittelbar nach dem Unglücksfall auf dem Schiff der festen Überzeugung, daß kein Torpedo, sondern lediglich eine Mine in Frage komme. Wie dem auch sei, jedenfalls rechtfertigt das Verhalten Deutschlands gerade in dieser Angelegenheit ein so schroffes Vorgehen des Herrn Wilson, der beziehungsweise auf keinen der anderen vier Fälle eingeht, die in der erwähnten deutschen Antwort vom 10. April neben dem Fall „Sussex“ aufgeführt worden sind.

Noch bezeichnender ist die Duldsamkeit, die Wilson gegenüber den diesen krasen Völkerrechtsbrüchen unserer Feinde namentlich Englands an den Tag legen, während er uns, die wir uns nur im schwersten Existenzkampf gegen die, auch alle Rechte der Neutralen mißachtende Willkür Englands wehren, unausgesetzt Pflichten der Menschlichkeit predigt. Als wäre das von den Engländern längst verletzte Völkerrecht, das selbstverständlich mit der Entwicklung der Waffen wandelbar ist, ausschließlich für uns da! Man erinnert sich, wie wunderbar die Yankee selbst die Pflichten der Menschlichkeit auslegen, die unseren Kindern zu Weihnachten Spielzeug sandten, nachdem sie deren Väter durch die Munitions- und Waffenlieferungen an unsere Feinde hatten hinhorden helfen. Wir haben ein gutes Gewissen. Wir haben den Wunsch, mit dem Volk der Vereinigten Staaten in Frieden zu leben, schon soviel Opfer gebracht, daß nicht wenige von uns ihre Größe kaum mehr für verantwortlich hielten.

Der Reichskanzler hat in seiner letzten Reichstagsrede die Grenze gezogen, die die Note uns vorschreibt. Wir wollen die berechtigten Interessen der Neutralen so weit wahren, als dies mit unseren eigenen Nebeninteressen in einem Kampf gegen eine Welt von Feinden nur irgendwie verträglich ist. Aber die U-Boot-Waffe können und dürfen wir uns nicht entwinden lassen; darüber kann nach den Erklärungen des Kanzlers kein Zweifel mehr waken. Strebt die amerikanische Regierung mehr als eine Regelung des U-Boot-Krieges entsprechend den von der deutschen Admiralität erlassenen Verfügungen an, will sie uns der Unterseejagd gegen die feindliche Handelschiffahrt unmöglich machen, dann ist nicht abzusehen, wie ein Ausweg

aus dem gegenwärtigen Konflikt gefunden werden soll. Wir wissen unser Schicksal in guten Händen; wir wissen vor allem auch, daß der Entscheidung im Deutschen Hauptquartier, in dem auch der Kanzler zur Beratung weilt, eine reifliche Erwägung vorausgeht.

Die Folgen eines Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten wären sicherlich nicht angenehm, schon darum nicht, weil bekanntlich die amerikanische Diplomatie die Vertretung der Interessen der Deutschen in den feindlichen Ländern übernommen hat. Aber selbst der Gedanke daran, daß wir unter Umständen auf die Unterstützung Amerikas bei der Verpflegung Belgiens verzichten müßten, und der Gedanke an die 600 000 Tonnen umfassenden deutschen Schiffe, die in amerikanischen Häfen Zuflucht gesucht haben, kann uns nicht über Gebühr schrecken. Wir wissen, wie sehr, namentlich mit Rücksicht auf die nordamerikanischen Staaten, unsere U-Boote bisher in ihrer Wirksamkeit gehemmt waren und welche bedeutende Rolle ihnen im schlimmsten Falle beim Ausgleich der uns erwachsenden Schwierigkeiten zufallen würde. Wir wünschen auch heute noch eine Verständigung mit den Vereinigten Staaten, aber darüber sind wir wohl alle eines Sinnes, daß eine solche Verständigung nur in Ehren gefunden werden kann, daß Nordamerika, das sich maßlos an den unsere braven Soldaten hinhangelnden, unseren Feinden gelieferten Munitionsmengen und allem Kriegsmaterial bereichert, uns nicht so weit in die Maßnahmen unserer Kriegsführung hineinreden darf, daß dadurch unser Sieg und unsere ganze Existenz in Frage gestellt werden könnten.

Wir wünschen vor allem auch eine Erledigung des Streitfalles, die dem bisherigen zweideutigen Zustand ein Ende macht. Haben die Vereinigten Staaten die rebliche Absicht, unserer schweren Not gerecht zu werden — und bisher sah es unger und gar nicht danach aus — dann wird der gute Wille unserer Regierung, unser Lebensrecht mit den Rechten der Neutralen in Einklang zu bringen, ihnen den Weg zeigen, der die Aufrechterhaltung korrekter Beziehungen ermöglicht. Haben aber ihre materiellen Interessen oder irgendwelche geheime Abmachungen sie schon so sehr in Abhängigkeit von unseren Feinden gebracht, daß sie unsere Niederlage und unseren Untergang trotz der vielen Millionen Deutschen, die amerikanische Bürger geworden sind, wünschen, dann kann eine Klärung der Lage nur zu unserem Heile sein.

(Neue Meldungen.)

II. Washington, 22. April. Die „Times“ meldet von hier: Graf Bernstorff ist bemüht, eine Milderung der Spannung herbeizuführen. Er hat dem Ministerium des Auswärtigen mitgeteilt, daß infolge der Feiertage bis zum Eintreffen der Antwort aus Berlin etwa zehn Tage vergehen werden.

Der Reichskanzler nach Berlin zurückgekehrt.

III. Berlin, 23. April. Der Reichskanzler ist heute, aus dem Großen Hauptquartier kommend, hier eingetroffen.

Das „Berl. Tagbl.“ schreibt hierzu: „Man kann danach annehmen, daß die Besprechungen über die amerikanische Note und über die Form der Beantwortung zunächst abgeschlossen sind. Es wäre natürlich denkbar, daß eine schriftliche offizielle Beantwortung einstweilen unterbliebe. Das ist denkbar, aber nicht sehr wahrscheinlich, und bisher scheint es, daß wieder der schriftliche Weg gewählt werden wird.“

= Berlin, 25. April. Wie der „Dol.-Anz.“ erzählt, konferierte gestern der amerikanische Botschafter Gerard mit Reichskanzler von Bethmann-Hollweg über die gegenwärtige Lage. Eine endgültige Antwort auf die amerikanische Note betreffend den Unterseebootkrieg hat Herr Gerard noch nicht erhalten. Die wichtigsten Ergebnisse der Konferenz berichtete der Botschafter sofort telegraphisch nach Washington. Amerikanischen und deutschen Korrespondenten, die ihm auf dem Heimweg begegneten, sagte der Botschafter, er könne über seine Unterredung nichts mitteilen.

Deutsche Pressstimmen zu Wilson's neuer Note.

= Berlin, 23. April. Außer den schon gemeldeten Kommentaren der „Deutschn. Tagesztg.“ und des „Berl. Tagbl.“ sind nun auch in den übrigen Blättern Besprechungen der neuen Note Wilson's an Deutschland erschienen.

Die „Augsburger“ kennzeichnet die Note als ein neues Zeugnis jener einseitigen, unsere Gegner begünstigenden Behandlung der U-Bootfrage, die wir von Amerika immer erfahren haben. Das Washingtoner Kabinett wolle mehr als eine Erledigung des Sussex-Falles. Das Blatt fährt fort: „Wir wollen deshalb, auch wenn wir in dieser alle Schuld auf uns nehmen und weitgehendes Entgegenkommen beweisen würden, bestensfalls doch nur eine Sinaussetzung des Schusses erreichen. Daß wir aber die allgemeine Forderung Amerikas nicht erfüllen können und werden, darüber kann nach den Erklärungen des Reichskanzlers wohl kaum ein Zweifel bestehen. Wir können deshalb nur wünschen, daß wir durch die jegige Entwicklung eine wirklich uneingeschränkte Bewegungsfreiheit in der Führung des U-Bootkrieges gewinnen.“

Auch die „Germania“ vermeidet eine bestimmte eigene Stellungnahme: „Es ist nicht zu verkennen, daß durch die Note zwischen Deutschland und Amerika eine außerordentlich ernste Lage geschaffen worden ist — eine ernste Lage, aber keine verzweifelte. Was weiter werden wird, hängt davon ab, welche Antwort die deutsche Regierung geben wird. Wir haben das Vertrauen zu ihr, daß sie die rechte Antwort finden wird, und sie selbst ist sich augenscheinlich auch dessen sicher. Der sprechendste Beweis dessen ist, daß die amerikanische Note ohne weiteres von ihr der Öffentlichkeit übergeben worden ist.“

Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ vertreten den Standpunkt, daß eine entschiedenere Politik von Anbeginn den Konflikt fern gehalten hätte, und nehmen bezügl. der Zukunft folgendermaßen Stellung: „Kein Mensch in Deutschland läßt gern einen deutsch-amerikanischen Konflikt heraufziehen. An den Tatsachen ist jetzt nichts mehr zu ändern; ganz besonders nicht an der Tatsache: daß wir einen zielbewußten und zielklaren U-Bootkrieg gegen England nicht entbehren können, nachdem diese kriegerische Partei alle Grenzen des Völkerrechts überschritten und vernichtet hat.“

Der „Deutsche Kurier“ will der Obersten Seereschiffung in ihrer Entscheidung nicht vorgreifen: „Wir wissen uns mit allen

mannhaften Deutschen eins in der frohen und unerschütterlichen Zuversicht, daß die Männer, die unser Heer zu den glorreichsten Siegen geführt haben, keine Antwort geben werden, die das Ansehen des deutschen Volkes und seine Aussichten auf den täglich näher rückenden Enderfolg beeinträchtigen könnte, hat doch der Kanzler erst vor kurzem unter allgemeiner Zustimmung erklärt, daß Deutschland die Anwendung einer erprobten Waffe in diesem uns aufgedungenen Kriege sich von niemandem aus der Hand winden lassen werde. Zwischen dieser Notwendigkeit und der Rücksicht auf ein uns seit mehr als hundert Jahren befreundetes Land einen Ausweg zu finden, der gegenüber der schier endlos gewordenen Kette von Reibungen und Mißverständnissen eine klare, zweifelsfreie Lösung findet, ist eine ungemein schwierige, vielleicht aber auch in diesem mehr als ernsten Augenblick nicht gänzlich aussichtslose Aufgabe.“

Der „Berl. Dol.-Anz.“ schreibt u. a.: „Darum können die, denen die nicht vom Haß verblendete Mittelwelt die Schuld an dem bedauernden Bruch bemessen möchte, wenn er nicht vermieden werden kann, nur jenseits des Ozeans gesucht werden. Denn eins ist über jeden Zweifel erhaben: Die Methoden, die wir in unserem Unterseebootkrieg zugelassen, können durch neue Zugeständnisse nicht mehr abgemildert werden. Das Wort des Reichskanzlers, daß wir uns die Waffen, über die wir verfügen, nicht aus der Hand winden lassen, muß bestehen bleiben. Wir können nicht um der Theorien eines uns feindlich gesinnten Menschenfreundes willen auf irgendein Kampfmittel verzichten, das uns zum Siege nützlich erscheint. Sollte Herr Wilson mehr von uns verlangen, so wird das deutsche Volk den Selbstschutz, den ihm die Neue Welt, in dem Augenblick zuwirft, in dem es mit dem größten Teile der Völkern erfolgreich um sein Dasein kämpft, aufnehmen.“

Die „Frankfurter Zeitung“ führt unter der Ueberschrift: „Ein verjährtes Ultimatum“ folgendes aus: „Eine erste Prüfung ergibt, daß es sich um eine diplomatische Rundgebung von äußerster Entschiedenheit handelt, um eine Mitteilung, die bis dicht an die Grenze des endgültigen Bruchs geht. Den letzteren, nämlich die Lösung der diplomatischen Beziehungen zur deutschen Regierung, scheint Herr Wilson zunächst vermeiden zu wollen, wenn anders der Beteuerung, daß es sein eifrigher Wunsch sei, mit Deutschland in Frieden und Freundschaft zu leben, mehr als bloßer Floskelwert beizumessen ist. Der Präsident macht die Aufrechterhaltung der Beziehungen abhängig von dem unverzüglichen Aufgeben der bisherigen Methode des deutschen Unterseebootkrieges. Das ist eine äußerst starke Sprache, die es schwer macht, zu antworten, um so schwerer, als der wesentliche Teil der Note nichts anderes ist, als eine unerbüßte Beteuerung der deutschen amtlichen Mitteilungen über den Dampfer „Sussex“. In der zu der Note gehörigen „Feststellung“ bezeichnet es der Staatssekretär Lansing geradezu als „außer Frage“, daß die „Sussex“ von einem deutschen Boote torpediert worden sei. Das widerspricht durchaus den deutschen Erklärungen. Die Form dieses Widerspruches ist so ungewöhnlich scharf, daß einwachen nicht abzusehen ist, wie man sich einigen soll. Die Reichsleitung bedarf aller ihrer Ruhe und Kraft, um, ohne sich herausfordern zu lassen, nicht von dem zurückzuweichen, was notwendig ist, unbeirrt durch Rücksichten zweiten Ranges zu beschließen, was die Ehre und Sicherheit Deutschlands fordern.“

Die „Alln. Volksztg.“ schreibt: „Wenn Wilson bei seiner Drohung bleibt, dann gibt es für uns nur eine Schlussfolgerung: Den Krieg zur See mit allen Mitteln und Folgen! Militärisch würde ein fröhliches Eingreifen Amerikas wenig zu sagen haben. Es zeigt sich jetzt in Mexiko, was die Kriegsmacht der Vereinigten Staaten zu bedeuten hat, wo die amerikanische Armee zum Spott für ein paar Räuberhauptleute gemacht wird. Man laßt heute noch in Kiel und in den anderen Hafenstädten Europas über die operativen Fähigkeiten der amerikanischen Kriegsmarine nach den deutschen Höfen. Die Panzers, ob jung oder alt, werden nicht allzu erpicht darauf sein, in Flakden für England zu sterben oder doch zu Krüppeln geschossen zu werden. Gewiß, Amerika wird im Ernstfall vielleicht noch etwas mehr Munition und Geld den Engländern liefern, aber darum geht es England gar nicht. England braucht zweierlei: Soldaten, die für Englands Interessen kämpfen und sterben wollen und Schiffe mit Lebensmitteln. Alles andere hat für England nur geringeren Wert. Wenn nun England, wie bisher, keine Rechte der Neutralen wahr, wenn Amerika in diesem Kampf um unsere Existenz an die Seite unserer Feinde tritt, dann kann es für uns nur noch das eine Ziel geben: den Sieg mit allen Mitteln! Jedes Schiff, das der englischen Küste mit Lebensmitteln, mit Nahrungsmaterial, mit Waren oder mit Kriegsmaterial zufließt, ist ein Hilfsmittel Englands in diesem Krieg gegen uns; jedes Schiff ist namentlich nach der letzten Erklärung Englands über die Bunkerkohle und die Berechtigung von Schiffsraum auf neutralen Schiffen zum Hilfsmittel Englands in diesem Kriege geworden. Was dem Feinde zu Lande Eisenbahnen, Wege, Frontstellungen, Gräben und Wäpeln sind, das alles zusammen genommen ist für England ein Schiff, das in seinen Häfen fährt.“

Neue Berliner Pressstimmen.

= Berlin, 25. April. Zur deutsch-amerikanischen Auseinandersetzung schreibt Theodor Wolff im „Berliner Tageblatt“, der Präsident der Vereinigten Staaten verlange, falls die diplomatischen Beziehungen bestehen bleiben sollten, ein Aufgeben der gegenwärtigen Methoden. Durch die Form, die er seinen Anträgen gebe, habe er die ruhige Schlichtung nicht leichter gemacht. Es habe aber keinen Zweck, dem scharfen Wort ähnliche scharfe Worte gegenüberzustellen. Zur Kriegszukunft gehöre es, wenn man sich nicht durch hitzigen Eifer auf ein felsiges Terrain treiben lasse.

Der „Dol.-Anzeiger“ sagt unter der Ueberschrift: „Die Kunst des Möglichen“, sie werde die Grundlage aller Entscheidungen bleiben. Die amerikanische Note stelle die deutsche Regierung vor eine der schwerwiegendsten Entscheidungen während des Krieges, die unsere Regierung lediglich vom Standpunkte der Möglichkeit und Klugheit fällen werde. In dieser Abwägung aller Wirkungen, die der Eintritt Amerikas in den Krieg auf Seiten unserer Gegner haben würde, würden wir zur Antwort an die Vereinigten Staaten gelangen.

In der „Börsen Zeitung“ heißt es, die Verträge sei, ob auf amerikanischer Seite überhaupt noch der gute Wille zu einer Verständigung mit Deutschland vorhanden, oder ob man im Weissen Hause entschlossen sei, es unter allen Umständen zum Durchbruch zu treiben. Die Beratungen im Schoße der Regierung gingen im vollen Bewußtsein der schweren Verantwortung, aber durchaus ohne Sorge für den Ausgang des Krieges vor sich.

Die „Tägl. Rundschau“ meint, die Aussichten für eine Verständigung seien ganz geringe. Wilson habe den letzten Schlag gegen Deutschland beschossen und werde an seiner Durchführung kaum gehindert werden können. Auch der achte Feind würde uns den Sieg nicht entreißen.

Die Wirkung in Oesterreich-Ungarn.

III. Wien, 23. April. In Besprechung der Note Wilson's an Deutschland stellen die Blätter fest, daß die Note, obwohl sie so häufig die Menschlichkeit, das Völkerrecht und das Recht der Neutralen betont, gleichwohl eines der einseitigsten und unvollständigsten diplomatischen Schriftstücke ist. Die Blätter weisen dabei auf die Kriegslieferungen Amerikas hin und auch darauf, daß Wilson noch kein Wort gegen das Vorgehen des Verbandes, insbesondere Englands, gefunden

habe, dessen Aushungerungsplan das Vorhergehende gemessen sei, während der U-Bootkrieg nur eine Folge darstelle. Die durch die Note geschaffene Lage sei außerordentlich kritisch. Ohne der Antwort Deutschlands vorzueilen zu wollen, glauben die Blätter, daß sich das Deutsche Reich die wirksamste Waffe gegen die unmenschliche Aushungerungspläne des Verbandes durch die Note Wilsons nicht werde entwenden lassen. Die Blätter enthalten sich eines eingehenden Urteils, weil die Antwort Deutschlands abgewartet werden müsse, geben jedoch der Ueberzeugung Ausdruck, daß das Deutsche Reich nach sorgfältiger und einsichtiger Erwägung der tiefsten Lage Amerika in würdevoller Weise zu begegnen wissen werde.

Der **Peter Bismarck** schreibt: „Wilson's Note ist ein Werk heftiger Verblendung. England will Millionen Greise, Frauen und Kinder aushungern. Hierfür hat Wilson weder Herz noch Hand. Er brandmarkt bloß den Unterseebootkrieg als unmenschlich und will nicht einsehen, daß dieser nur ein Abwehrmittel gegen die größere Unmenschlichkeit Englands ist. Sache der deutschen Regierung ist es, sich mit Washington auseinanderzusetzen, aber auch Ungarn, das stets Freundschaft und Ehrerbietung für die amerikanische Demokratie gezeigt hat, beklagt schmerzlich den Schritt Wilsons.“

Urteile der neutralen Presse.

W.L.B. Bern, 22. April (Nicht amtlich). Die „**Berner Tagwacht**“ hebt die in Wilsons Worten zutage tretende Geringschätzung und unerschütterliche Drohung hervor und stellt den Ton der amerikanischen Proteste gegen Deutschland und England einander gegenüber, das auf die elementarsten Regeln der Humanität steife und mit den Neutralen in einer Weise umspringe, die ein Hohr auf jeden völkervertraglichen Grundsatz sei. Hier sei der Ton immer lauter. Noch auffälliger sei es, daß die englischen Weigerungen, die amerikanischen Forderungen zu berücksichtigen, stets heftiger hingekommen würden. Deshalb sei es wohl nicht zu viel gesagt, wenn man Wilsons Drohungen weit mehr als von der Sorge um das bedrohte amerikanische Völkerrecht ausgehend an dem Bismarckband ausgehend bezeichnet, denn von der Absicht, dem Völkerrecht Achtung zu verschaffen.

Die **„Neuen Zürcher Nachrichten“** schreiben: „Die ganze Welt scheint sich gegen die Mittelmächte aufzuheben. Aber auch das vermag dem guten Recht, für das sie streiten, keinen Erfolg zu tun, auch nicht den Sympathien für sie. Wenn die Aufgabe so gestaltet ist, daß die Mittelmächte nicht bloß Sieger über die Entente, sondern über die Welt werden müssen, dann offenbart sich ein noch größerer Zug der Provokation für die Zukunft der Menschheit.“

Das Echo der amerikanischen Blätter.

W.L.B. New York, 22. April. (Zuspruch des Vertreters von W.L.B.) Die amerikanischen Zeitungen geben mit wenigen Ausnahmen der Meinung Ausdruck, daß das Band sich hinter Präsident Wilson stellen müsse, wobei sie betonen, daß die Entscheidung jetzt bei der Berliner Regierung liege.

„New York Globe“ schreibt: „In einer Sprache, die fest aber häßlich ist, deutlich ist, aber unnötige Drohungen vermeidet, hat Wilson Deutschland mitgeteilt, daß die Beziehungen unseres Landes mit ihm aufhören müssen, wenn die völkervertragliche Unterseebootkriegführung fortgesetzt wird.“

„New York Evening Mail“ sagt: „Wenn jetzt der Kongreß nicht eingreift, so gibt es Krieg. Der Unterseebootkrieg wird durch unser Vorgehen nicht gemildert, sondern verschärft werden, denn mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen werden alle Besprechungen hinfällig, die Deutschland uns gegeben hat. Wenn englische Schiffe weiter torpediert werden und Amerikaner sich weiter auf ihnen befinden sollten, dann muß es Fälle geben, in denen das Leben von Amerikanern zu beklagen sein wird. Präsident Wilson wird hiermit gleichzeitig mit unseren diplomatischen Beziehungen die Möglichkeit der Auflösung, Entschädigung und Entschädigung beseitigt.“

„New York World“ meint: „Deutschland kann mit den Vereinigten Staaten freundschaftliche diplomatische Beziehungen aufrecht erhalten, wenn es Wert darauf legt, Deutschland kann Frieden mit den Vereinigten Staaten haben, wenn es Wert auf Frieden legt. Das Ultimatum Wilsons ist keine Drohung, es ist eine Warnung, die die Bedingungen unschreibt, unter denen die diplomatischen Beziehungen fortgesetzt werden können.“

„Washington Post“ erklärt: „Angehts des gerechten Verlangens, daß die deutschen Unterseeboote nicht länger in so unterirdischer Weise verwendet werden sollen, daß sie amerikanische Jagdgänge in Gefahr bringen oder ums Leben bringen, ist es keine Frage und es kann gar kein Zweifel sein, daß Deutschland anerkennt wird, daß dieses Verlangen berechtigt ist. Deutschland muß als unser Freund solche Maßnahmen vermeiden, die amerikanisches Leben zu Grunde richtet. Deutschland hat gezeigt, daß es keinen Krieg mit den Vereinigten Staaten sucht. Zweifelloser wird es jetzt dafür sorgen, weitere Ursache zu vermeiden. Das würde eine Umkehrung der Methode, nicht eine Aufgabe der Verwendung von Unterseebooten bedeuten.“

„Butte Evening Post“ erklärt: „Es gibt noch genug Gelegenheit, zu einer billigen und gerechten Verständigung zwischen Berlin und Washington zu gelangen. Wir glauben, daß es, wie die Lage auch aussehen mag, aufrechte amerikanische Bürger geben wird, und zwar nicht wenige, die sich kaum enthalten werden, die Frage aufzumwerfen: Wenn Präsident Wilson einmal dabei ist, warum spricht er zum Kongreß, wenn er persönlich dort erscheint, nicht auch über

unserer Beschwerden gegen England, und warum sagt er nicht gerade heraus, daß er erklären wird, daß die Londoner Regierung das eine oder das andere tun muß.“

In **„San Francisco Chronicle“** heist man: „So ernst die Umstände sind, so rechtfertigen sie doch nicht einen Krieg.“

„New York American“ schreibt: „Wir glauben nicht, daß unser Land in den europäischen Krieg eingreifen sollte. Wir sind vollkommen sicher, daß die überwiegende Mehrheit des amerikanischen Volkes unserer Meinung ist.“

Die Note vor dem amerikanischen Kongreß.

— **Kopenhagen, 22. April.** Bevor Wilson sich an den amerikanischen Kongreß wandte, wurde die Note in einer gemeinsamen Konferenz der Ausschüsse des Senats und des Repräsentantenhauses mitgeteilt. Der Präsident äußerte dabei, die Note sei in Wirklichkeit ein Ultimatum, indes wäre, obwohl eine augenblickliche Antwort verlangt worden sei, für diese kein Zeitpunkt festgelegt worden.

Im Kongreß selbst wurde die Botschaft in der gemeinsamen Sitzung beider Häuser von Demokraten wie Republikanern mit Beifall begrüßt. Nach ihrer Verlesung teilte der Präsident seinen Entschluß mit, die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abzubrechen, falls dieses seine U-Bootkriegführung nicht aufhebe und fügte hinzu:

„Ich bin zu diesem Beschluß mit dem schmerzlichen Bedauern gekommen. Aber wir können nicht vergessen, daß wir in einer gewissen Weise und durch die Macht der Umstände verantwortliche Vertreter der Rechte der Menschheit geworden sind. Wir können nicht schweigen, während diese Rechte im Begriffe stehen, noch weiter in den Wirbel dieses furchtbaren Krieges mit hineingezogen zu werden. Wir sind es unseren Rechten als Nation schuldig, unsere Pflicht anzuerkennen, den Rechten der Neutralen über die ganze Welt Geltung zu verschaffen und jetzt den Standpunkt einzunehmen, die richtige Auffassung von den Rechten der Menschheit zu verteidigen. Ich habe diesen Standpunkt mit der größten Feindschaft und Festigkeit angenommen, und ich habe ihn eingenommen im Vertrauen darauf, daß er Ihre billige Unterstützung finden wird. Alle nüchtern denkenden Menschen müssen sich in der Hoffnung begehen, daß Deutschland, das bei anderen Gelegenheiten als Vorkämpfer für alles das aufgetreten ist, was wir jetzt zu verteidigen haben, im Interesse der Menschheit das Berechtigte unserer Forderungen anerkennt und sie in dem Geiste, in dem sie verfaßt sind, empfangen wird.“

Im Vorlauf der weiteren Sitzung beantragte Senator **Mehan** eine Resolution, in der der Kongreß auspricht, daß Amerika dauernd an der Hoffnung einer Uebereinkunft festhält. — Senator **Stone** verhinderte indessen eine Erörterung über diesen Vorschlag. Der Vorsitzende des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten im Repräsentantenhaus bezeichnete die Botschaft Wilsons als eine prächtige Botschaft, die wie aus dem Herzen der Nation gesprochen sei und wies besonders auf jenen Teil der Note hin, in dem der Präsident den wiederholten Bruch der deutschen Versprechungen an die Vereinigten Staaten verurteilt und hervorhebt, daß Deutschland sogar neutrale Schiffe zwischen neutralen Häfen angreife, sowie daß Amerika große Gebuld geübt habe, aber Schritt für Schritt bis zu dem entscheidenden Punkt, an dem es jetzt stehe, getrieben worden sei, von dem aus ein Rückzug nicht mehr möglich wäre. — Der deutsche Botschafter war bei der Versammlung nicht zugegen.

Von anderer Seite wird, nach englischen Quellen, berichtet: Die Rede des Präsidenten an den Kongreß hat tiefen Eindruck gemacht. Als Wilson sich auf dem Rednerpult zeigte, wurde er von den Demokraten mit Hurraufen empfangen. Nach Beendigung der Rede brach das ganze Haus in Hurraufen aus. Das Verlesen der Botschaft wurde in tiefer Stille angehöret. Die Zuhörerpreise waren während der Versammlung von einer erhitzen Präsenzmenge nicht befeht. Der Berichterstatter der **„Times“** meint: „Man nimmt an, daß der Präsident nicht glaubt, daß der Krieg unvermeidlich sei, aber einige seiner Redegänger sind nicht so optimistisch. Die amerikanische Presse vertritt Wilson ihre volle Unterstützung, was auch kommen möge.“

Was die Amerikaner alles fordern.

W.L.B. New York, 23. April. (Durch Zuspruch des W.L.B. Vertreters.)

In einem weiteren Artikel betont **„Evening Mail“**, daß der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika den Krieg bedeuten würde, und sucht damit dem offenbarsten Wunsch Washingtoner Kreise, die Folgen eines diplomatischen Bruches zu verkleinern, entgegenzutreten.

Eine Meldung der **„Evening Post“** aus Washington besagt: „Es ist amtlich erklärt worden (durch Präsident Wilson im Kongreß, D. Red.), daß die amerikanische Regierung eine sofortige Erklärung der deutschen Regierung, daß sie die rücksichtslosen Angriffe auf Fracht- und Passagierschiffe aufgeben will, günstig aufnehmen und bereit sein würde, hiernach die Billigkeit der in Frage stehenden Grundzüge zu erörtern. Es würde für Deutschland nicht schwer sein, bis zur Entscheidung über die rechtlichen Fragen die Unterseebootkriegführung endgültig aufzugeben.“

Ein genügender Präzedenzfall für eine solche Haltung Deutschlands ist in der Angelegenheit des **„William F. Frye“**

gegeben. Daher ist eine Verständigung möglich, wenn Deutschland seine Bereitwilligkeit erklären sollte, die in Betracht kommenden Grundfragen zu erörtern oder gar einem Schiedsgericht zu unterbreiten, und damit einverstanden ist, daß in der Zwischenzeit kein feindliches Schiff ohne vorherige Warnung torpediert werden soll, und daß eine Vernichtung von Frisen nur bei ruhigem Wetter und in der Nähe der Küste stattfinden soll, nachdem den Frisgästen und der Besatzung Sicherheit für ihre Rettung gewährt worden ist.“

Der **New Yorker „Tribune“** wird aus Washington gemeldet: „Ein einziger weiterer Fall von völkervertragswidrigem Angriff auf irgendein Schiff, sei es eines Kriegführenden oder Neutralen, ob sich Amerikaner an Bord befinden oder nicht, nachdem Deutschland Zeit gehabt hat, seinen Unterseebootkommandanten neue Anweisungen zu übermitteln, wird den Abbruch aller Beziehungen bedeuten. Das ist die Ansicht in Washington über Wilsons Adresse an den Kongreß und seine Note an die Regierung in Berlin.“

Wie der „Suffez“ geschaffen wurde.

— **Bern, 23. April.** Der Schweizer Journalist, **Johann Niederst**, der jahrelang in England für englische und amerikanische Zeitungen geschrieben hat, gehört zu den geretteten Frisgästen der **„Suffez“**. Er hat seine Erlebnisse beim Untergang des Schiffes im **„Berner Bund“** vom 2. April geschildert und diese Mitteilungen jetzt durch nachfolgende Angaben ergänzt, deren Richtigkeit und Wahrheit zu beschwören er durch naturgemäß beglaubigte Niederstchrift sich bereit erklärt hat. Niederst erzählt:

Am Tage des Unfalls hat keiner der Frisgäste der **„Suffez“** davon gesprochen, daß der Dampfer einem Torpedo zum Opfer gefallen sei; erst am folgenden Tage glaubten die vertriebenen Leute alles mögliche, wie Torpedos und U-Boote gesehen zu haben. Die Explosion erfolgte an der Spitze des Schiffes. Ich habe mit den Schiffingenieuren zusammen die Unfallstelle besichtigt. Der Dampfer war am Bug einen Fuß über dem Wasserspiegel etwa zehn bis zwölf Fuß schräg aufgerissen. Der Speiseraum erster Kajüte war zertrümmert. Keine Panik auf dem Dampfer ausgebrochen, so waren nur etwa 14 bis 16 Passagiere erster Kajüte verunglückt. Die Schiffleute, die mit mir das Ufer besichtigten, äußerten sich dahin, daß der Unfall nur von einer Mine herrühren könne und ein Torpedo kaum in Frage komme; denn wenn es sich um einen Torpedoschlag gehandelt hätte, wäre es ein schlechter Schuß gewesen, so daß das betreffende U-Boot einen zweiten Torpedo nachgeschickt haben würde.

Von der **„Suffez“** wurde ich auf dem englischen Torpedoboot **„Afridi“** nach Dover zurückgebracht. Dort sprach ich mich in einer Unterredung dahin aus, daß die **„Suffez“** nach der Ansicht der Schiffleute selbst nicht einem Torpedo, sondern einer Mine zum Opfer gefallen sei. Diese Meinung muß zur Kenntnis der dortigen Behörden gekommen sein. Ebenfalls wurden mir Papiere in Follestone, wohin ich mich nach Dover begeben mußte, zurückbehalten. In Follestone wurde ich auf dem Generalkonsulbüro zuerst von einem englischen Wintendanten befragt und gab ihm eine eingehende Darstellung vom Hergang des Unfalls. Später kam ein General ins Zimmer und der französische Generalkonsul. Man befragte mich über die Ursache des Unglücks. Ich sagte, daß meiner Meinung nach eine Minenexplosion vorläge und gab dafür meine Gründe an. Der General fuhr mir scharf ins Wort und sagte: „Jeder Mann ist einig darüber, daß es ein Torpedoschlag war, und Sie sagen, es ist eine Mine.“ Später fand eine Beratung dieser Herren statt, die ungefähr eine halbe Stunde dauerte und der ich nicht beiwohnte. Dann wurde ich auf das Büro der Geheimpolizei geführt, wohin uns der früher genannte Wintendant folgte und wo ich eine Erklärung, die in roter Tinte geschrieben war, unterschrieb, daß nach meiner Ansicht die **„Suffez“** torpediert worden sei. Ich gab diese Erklärung am 26. März ab, nur um loszukommen, obgleich ich eigentlich diese Wahrnehmung nicht gemacht hatte. Am 27. März kam ich in Boulogne an und wurde dort von einem englischen Detektiv in Empfang genommen. Ein Major vom Intelligenc Office in Boulogne verlangte, daß ich meine in Follestone abgegebene schriftliche Erklärung vor einem französischen Notar eidlich erklären sollte. Da die vom Notar verlangten Unterlagen nicht genügen, fand die Verhandlung erst am 28. März statt, und zwar wurde ich durch den englischen Detektiv Hill und einen englischen Major als Zeugen rekonvoziert. Ich mußte vor dem Notar wiederholen, daß meine in Follestone abgegebene Erklärung richtig sei, und mußte diese Erklärung unterschreiben und beschwören. Erst nachdem dies geschehen war, erhielt ich meine Papiere zurück und durfte meine Reise nach der Schweiz fortsetzen.

Unter den Frisgästen der **„Suffez“** waren verschiedene Soldaten in Uniform, wie ich mich bestimmt erinnere, ein paar belgische Soldaten, ein belgischer Offizier, zwei bis drei englische und zwei französische Soldaten.

Institut Fecht Karlsruhe (Baden)
Kriegstrasse 124. —
Telephon 3507. —
Gegründet 1874 von Herrn Oberleutnant a. D. A. Fecht.
Gründl. Vorbereitung für alle Examina, sowie Einjährige, Primareife, Abitur für alle Schulen und Fährlinexamen. — Seit Sept. 1914 best. 43 Einjährige, 8 Obersekund., 12 Fährlinexamen, 3 Primaner, 5 Oberprim., u. 1 Abiturient. Halbe Jahreskurse. — Aufnahme jederz. — Prosp. grat.

Das Salz der Erde.

Vitanischer Bauernroman von Guido Kreuzer.
Alle Rechte vorbehalten. Copyright 1915 by Carl Duncker, Berlin. (28. Fortsetzung.)

Merkwürdig unbeholfen sprach der alte Josua Bradmann — als ginge es ihm gewaltig wider den Strich, sich hier so bis auf den innersten Menschen auszusprechen; und als suchte er mühsam die Worte zusammen und fände doch nicht die richtigen.

Sein Sohn merkte es garnicht; in dem arbeitete diese primitive, knorrig hingebaute Herzensstragodie.

Er warf überleitet hin: — „Hast du denn aber der Marthe Anuschaft in dem ganzen Kriegsjahr nicht ein einzig Mal geschrieben — ihr oder deinen Eltern oder sonstwem aus dem Dorf?“

Dafür hatte der Vater nur ein kurzes Aufschreiben.

„Geschrieben?! — Ach Gott, Jung . . . gewiß — sowas wie 'ne Zibel und 'ne Schiefertafel und 'n Rechenbuch. Man — der ganze Krempel lag Jahre zurück und war längst vergessen. Viel gelernt hatten wir nie; und wie wir erst von Vatern das erste Gespann kriegten und jeden Tag hinterm Pflug oder der Egge oder im Göpel unsere Arbeit hatten und Sonntags auf den Tanzboden gingen und zur Jungmannschaft vom Dorf zählten . . . wer hat da noch an Papier und Tinte gedacht?! Waren froh, wenn wir überhaupt unsern Namen zusammenskrachten. Waren andere Zeiten damals. Nie — geschrieben hatte ich ihr nur nicht; hätte auch nicht gewußt, was; war ja auch alles in der Ordnung und zwischen uns abgesprachen.“

„Und dann hast du nachher doch geheiratet — eine Französin.“

„Eine geborene Mademoiselle Desirée Gavroncourt“ . . . ergänzte der Braubauer trocken; ganz seltsam klangen die weichen Laute in seinem Munde. . . . Hatte sie während der Friedensverhandlungen in Paris kennen gelernt; dachte ums Verzeihen nicht mehr an sie, wie wir wieder über die Grenze zurückkamen. Aber mit eins gab's hier in Wilkschden keine Marthe Anuschaft mehr; und ich war innerlich wie 'n Weizenplan, den der Hagel halb zerhauen hat — was noch übrig geblieben ist, lohnt nicht mehr den Schnitt! Da hab ich denn gemartet, bis der Vater auf Anteilung ging; und hab sie mir als Frau nachher ins Haus geholt. Ohne Liebe — bloß aus Dünkel und Troß gegen die Marthe. Sollt eben keiner merken, wie's in mir aussah.“

„Siehst du, Junge — da steht die brandige Stelle im Korn! Lange hob ich mir nachher Vorwürfe gemacht; — nimmermehr durft ich das tun — die Frau ohne Liebe in ein fremdes Land locken! Hat sich auch nie hier eingelebt; ist immer wie 'n heimatischer Vogel gewesen — und die Koffäten im Dorf sahen „das französische Frauenmensch“ mit scheuen Augen an. Sag tagaus tagein hinter ihrem Fensterbrett voll Blumen oder in der Laube und stachelte Handarbeiten; feine blaße Handarbeiten, von denen noch die ganze Lage voll liegt. Zwei Jahre bloß, bis sie still einging — damals hab ich immer an ein Schmarren denken müssen, das im Winter jammervoll zu Holze fällt; und keiner merkt's recht. Sie war nicht von unserer Art, aber sie war eine brave Frau — der Herrgott sei ihrer Seele gnädig!“

„Und die Marthe Anuschaft?“

„Die heißt jetzt Frau Strachotnik.“

„Ja ja — aber ich meine . . .“

Da erhob sich der alte Josua Bradmann mit jähem Aufgang. Langsam kam er über die Betende, bis er vor seinem Jungen verhielt. Dem legte er schwer die Hand auf die Schulter; und seine Stimme hatte plötzlich nichts Anfeines mehr an sich . . . tief und tönend klang sie, als schlug irgendwo auf dem Grunde des Herzens eine Feiertagsglocke.

„Heinz — es laufen auf der Welt Weise und Ueberwichtige, Könige und Bettler herum. Was einer ist, das ist er aus sich selbst heraus; und in jedem von uns sitzt der Satan und ringt gegen das höchste Gute. Wer sich aber selbst betrügt, der betrügt den Herrgott und schleppt die Strafe dafür durch das ganze Leben.“

„Ich hab zu den Ueberwichtigen gehört — du sollst es mal besser machen als ich. Nicht der stärkste Mensch kann über seinen eigenen Schatten springen. Und wenn mal an dich der Zweifel kommt, dann denk immer daran, was ich dir heut sage: — es gibt kein zeitliches Ende im Menschenleben . . . nicht im Haß und nicht in der Liebe!“

Er wandte sich ab; seine Schritte verlangten auf der Hausdiele.

Heinz Bradmann sah ganz still und sah auf den mondlichtüberfluteten Hof. Am ihn stand die Nacht — eine stumme drohende Mauer . . . die roten Ziegeldächer der Wirtschaftsgebäude leuchteten wie breite, in flüchtigem Lauf erstarrte Ströme von Herzblut.

(Fortsetzung folgt.)

Kriegskalender 1915.

24. April: Weitere große Erfolge der deutschen Truppen bei Ypern unter schweren Verlusten der Engländer. — Schwere Niederlage der Franzosen bei Combres. — Russische Angriffe bei Ciechanow werden abgewiesen; Bialystok mit Bomben belegt. — Russische Angriffe am Ujstjer Pass abgewiesen. — Frankreich verhängt die Blockade über Kamerun. — Neue Erfolge der Unterseeboote gegen England und Rußland.

25. April: Weitere erfolgreiche Kämpfe der deutschen Truppen bei Ypern. — Gefangennahme von 1000 Kanadiern bei Zonnebeke. — Verlustreiche Niederlagen der Franzosen in der Champagne und auf den Maasshöhen. — Wiedereroberung des Hartmannswillerkopfes durch die deutschen Truppen unter schweren Verlusten für die Franzosen. — Oesterreichisch-ungarische Truppen erringen einen Erfolg im Drowatale bei Kozjowa unter schweren Verlusten der Russen. — Die russische Flotte beschließt wirkungslos die Bosphorusbesetzung. — 50-jähriges Dienstjubiläum des Großadmirals v. Tirpitz. — Bekanntgabe der englischen Offiziersverluste in Mesopotamien. — Der Dreiverband macht wieder Vorschläge an Bulgarien wegen Aufgabe der Neutralität.

Badische Chronik.

Enzhausen, 24. April. In der Nacht zum Gründonnerstag lörmte der 48-jährige Beamte der Fabrik von Genschow, Jörgen Müller, auf der Straße und wurde deshalb von dem 51-jährigen Schreiner Heinrich Kiefer von der Wohnung aus zur Ruhe verwiesen. Müller kam dem Ersuchen nicht nach und Kiefer begab sich mit einem Spazierstock auf die Straße und verlegte dem Müller damit mehrere Schläge auf den Kopf und in den Rücken. An den Folgen der Verletzungen ist Müller am Samstag früh gestorben. Kiefer wurde verhaftet.

Enzhausen, 24. April. Das 63-jährige Töchterchen des Kiefererführers Ernst Krattinger stürzte aus der im 4. Stock des im Hofe Durlacherstraße 160 gelegenen Wohnung auf die Straße und war sofort tot. — Kallbach, 24. April. Die Stadt-Schulen waren im abgelaufenen Schuljahre von 2164 Schülern und Schülerinnen besucht. Damit haben die Schulen ihre höchste Besucherzahl erreicht.

Bühl, 24. April. Der Bürgerausschuß hat in seiner letzten Sitzung den Gemeinde-Bürgerhaushalt angenommen. Der Umlagefuß bleibt auf 24 Pfg. bestehen. Die Kirchenneubau-Umlage wurde auf 2 Pfg. herabgesetzt und wird im nächsten Jahre fortfallen.

Hausach, 24. April. Katastrophalerweise ist hier eine Bäuerin. Sie brachte einen großen Ballen Butter in ein hiesiges Geschäft zur unentgeltlichen Abgabe für die Frauen und Kinder, deren Männer oder Väter im Felde stehen oder schon gestorben sind.

Hausach, 24. April. Ein Schadenfeuer überfiel den zum Schulhof des Landwirts Anton Neumayer im Zinken Hagbach gehörenden Speicher vollständig ein. Die im Speicher aufbewahrten, reichen Vorräte konnten größtenteils geborgen werden. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Freiburg, 24. April. An einem Rechen des Gewerkanals an der Kartäuserstraße wurde am 20. ds. Mts. die Leiche eines verheirateten Schneiderei-Gehilfen aufgefunden. Auf welche Weise der Verstorbene den Tod gefunden hat, ist noch nicht aufgeklärt. — Ein lediger, 36 Jahre alter Kaufmann, der wegen Unterschlagung verhaftet worden war, versuchte sich durch Öffnen der Pulsader selbst zu entleeren. Er wurde schwer verletzt in die Klinik verbracht.

Mühlheim, 25. April. Der letzte Viehmarkt war äußerst schwach besetzt. Nur 19 Stück Rindvieh waren zum Verkauf gestellt. Die Preise waren hoch, der Handel flau.

Willingen, 25. April. Die nicht im Felde stehenden hier amtierenden Ärzte haben einen nachahmenswerten Beschluß gefaßt, indem sie bei Begleichung der Rechnungen für jede Zahlung in Gold 5% Nachschlag gewähren, jedoch für 20 Mk. in Gold also eine Mark und für 10 Mk. 50 Pfg. weniger zu bezahlen sind.

Endermettingen b. Waldshut, 24. April. Im Alter von 88 Jahren ist hier Altbürgermeister Josef Albrecht gestorben. Er stammte aus Lembach und war mit seinem Vater im Jahre 1888 nach Endermettingen gezogen. Hier pachtete der Vater Albrechts den Klosterhof und konnte später einen Teil davon erwerben. Albrecht war 18 Jahre lang Bürgermeister, ferner war er je 6 Jahre Bezirksrat und Kreisabgeordneter.

Karlsfeld, 24. April. Dieser Tage fand man im Schienenwald bei Eichen die beinahe zum Skelett verrotteten Überreste einer menschlichen Leiche. Obgleich der Leiche nicht mit Sicherheit identifiziert werden konnte, glaubt man doch, es handle sich um den gewissen Wiedenbach von Eichen, der 20 Jahre bei einem Gutsbesitzer gedient hatte, dann im Herbst 1914 plötzlich verschwand. Die Todesursache ist nicht mehr festzustellen.

Die Erhebung der Kartoffelvorräte.

Karlsruhe, 24. April. Das Ministerium des Innern hat bestimmt, daß zum Vollzuge der Bundesverordnung über die Erhebung von Kartoffeln und von Erzeugnissen der Kartoffelzodnerei und Kartoffelstärkefabrikation als Landeszentralbehörde das Ministerium des Innern und als zuständige Behörde das Bürgermeisterrat zu gelten hat. Die Erhebung der Vorräte erfolgt gemeindeweise an der Hand von Orislisten, die ebenso wie die Bezirkslisten vom Statistischen Landesamt den Gemeinden und Kommunalverbänden überhandt werden. Mit dem Vollzuge wurde das Statistische Landesamt beauftragt.

Die Zuckerverversorgung Badens.

Karlsruhe, 24. April. Zu der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Verbrauchs-Zucker hat das Bad. Ministerium des Innern eine Vollzugsverordnung erlassen, in denen folgendes bestimmt wird:

Beim Statistischen Landesamt wird eine Landesvermittlungsstelle für Zucker errichtet, welche den Namen „Badische Zuckerverversorgung“ führt. Ihr liegt die Aufgabe ob, die auf die Kommunalverbände des Großherzogtums entfallende Gesamtmenge an Zucker unterzuverteilen und den Verkehr zwischen der Reichszuckerstelle und den Kommunalverbänden zu vermitteln. Die Badische Zuckerverversorgung wird bei Erfüllung ihrer Aufgabe durch einen Beirat unterstützt, dessen Mitglieder vom Ministerium des Innern ernannt werden. Der „Badischen Zuckerverversorgung“ wird eine Geschäftsabteilung beigegeben, die bei dem Einkauf Süddeutscher Städte, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, in Mannheim errichtet wird und die Bezeichnung „Geschäftsstelle der Badischen Zuckerverversorgung“ führt.

Die Verabfolgung von Zucker an Verbraucher darf vom 1. Mai ab nur gegen Zuckerkarten oder entsprechenden Vermerk auf der Brotkarte erfolgen. Die näheren Bestimmungen werden von den Kommunalverbänden getroffen, die auch die Zuckerkarten ausgeben. Für die Abgabe von Zucker zur Obstverwertung im Haushalt bleibt besondere Regelung vorbe-

halten. Am 25. April erfolgt eine Bestandsaufnahme der Zuckervorräte. Die Kommunalverbände sind verpflichtet, Zuckervorräte, die nach der Bestandsaufnahme in einem Haushalt insgesamt 10 Kilogramm übersteigen, entweder auf den zulässigen Zuckerverbrauch der Angehörigen dieses Haushalts anzurechnen oder die käufliche Ueberlassung der Vorräte zu verlangen. Imter haben ihren Bedarf zur Zuckerverwertung, soweit er nicht durch unterverkauften Zucker gedeckt wird, dem Kommunalverband anzuzeigen.

Höhere Stallpreise für Rindvieh.

Karlsruhe, 24. April. Zu der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Rindvieh hat das Ministerium des Innern neuerdings folgendes bestimmt. Die Gewährung eines höheren Stallpreises ist nur für besonders hochwertiges Zuchtvieh mit Genehmigung des Bezirksärztes zulässig. Beim Verkauf von Tieren, die im Zuchtbuch einer badischen Zuchtgenossenschaft eingetragen sind, ist auch das Bürgermeisterrat zur Erteilung der Genehmigung zuständig. Das Bürgermeisterrat hat vor Erteilung der Genehmigung den Obmann des Ortsvereins der Zuchtgenossenschaft zu hören. Die Genehmigung darf nur erfolgen, wenn weitere Verwendung des Tieres als Zuchtstier feststeht. Der genehmigte höhere Preis darf den tatsächlichen Zuchtwert des Tieres nicht übersteigen.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 25. April.

§ 64. Agl. Hoheit der Großherzog hörte am Samstag die Vorträge des Geheimen Legationsrats Dr. Seyd und des Geheimrats Dr. Uibel.

Das Osterfest wäre nun auch vorüber. Hinsichtlich des Welters ließ es manches zu wünschen übrig, aber der zweite Feiertag machte einigermaßen wieder gut, was der erste verlor. So war denn auch der Ausflugsverkehr bei am gestrigen Montag recht reger und sowohl die Bahn, wie auch die Elektrische wiesen einen sehr bedeutenden Verkehr auf. In der Stadt selbst ging es dagegen ziemlich ruhig zu. Die Gottesdienste waren an beiden Feiertagen von Gläubigen überfüllt; die Beteiligung religiöser Lebens tritt in unserer ersten Zeit erfreulich prägt in den Vordergrund. Den Soldaten dieser Garnison war weitgehend Urlaub erteilt worden und wohl die meisten der auswärtig wohnenden haben sich für einige Tage in ihre Heimat begeben. Auch von auswärtig nach Karlsruhe war der Zugang ziemlich reger, was sich besonders gestern bemerkbar machte. So hatte z. B. der Stadtpark einen Massenbesuch aufzuweisen, wie schon seit langem nicht mehr. Er prangt im vollen Frühlingsschmuck und bietet dort ein ideal schönes Ausflugslokal. Für beide Feiertage waren im Stadtpark Festkonzerte der Kapelle des Ersatz-Bataillons 109 angelegt; während das Konzert aber am Sonntag infolge der ungünstigen Witterung in die Festhalle verlegt werden mußte, konnte es gestern Montag im Freien abgehalten werden, was den Genuß naturgemäß wesentlich erhöhte. Das Publikum spendete den trefflichen Leistungen der Militärkapelle an beiden Tagen dankbaren Beifall, so daß zahlreiche Einlagen abgegeben werden mußten. — Ueber den Besuch des Schwarzwaldes an beiden Feiertagen wird uns geschrieben: Die Osterfeiertage haben den Erwartungen, die man ja angesichts der seit 14 Tagen währenden überaus unbeständigen und rauhen Witterung diesmal nicht allzu hoch setzen durfte, annähernd entprochen. Der Sonntag gestaltete sich in den Bergen sehr unruhig. Nur für wenige Augenblicke durchbrach die Sonne am Vormittag die Wolkendecke und in den Nachmittagstunden regnete es fast ohne Unterbrechung zwar bei windstiller Luft, aber empfindlich höher Temperatur. Dabei herrschte im Gebirg ein dichter Nebel, der jede Fernsicht verhinderte. Wesentlich günstiger ließ sich das Wetter am Ostermontag an. Es blieb trocken und wenn auch zeitweilig schwärz-drohendes Gewölk aufstieg, so verlag es sich doch wieder rasch und Frau Sonne blieb Siegerin. Der Drang ins Freie, nach den freien Bergeshöhen machte sich diese Öftern mehr denn je gebieterisch Luft und in Scharen strömten die Städter in den Schwarzwald. Die Jüge nach dem Bühler, Dos, Acher, Murg- und Albial, sowie nach den Tälern des Mittel- und Südschwarzwaldes waren am Sonntag sowohl als auch am Montag sehr stark besetzt. Die Gebirgs-wanderungen waren allerdings infolge des Dauerregens am Sonntag zunächst beeinträchtigt, doch trodnete der Boden bis Montag noch leidlich gut. Nur in den hohen Gebirgslagen blieben die Wege infolge der Schneeschmelze schlammig und bodenlos. Im südlichen Hochschwarzwald, im Gebiete des Feldbergs, Belchens und Herzogenhorns bot sich noch ringsum ein winterliches Landschaftsbild. Zahlreiche Skiläufer und -Läuferinnen traf man dort oben an. Eifrig huldigten sie, wohl zum letztenmale in diesem Kriegswinter, dem gefundenen Sporte, wozu die noch über einen halben Meter hohe Schneedecke vorzügliche Gelegenheit bot.

Die Feuerbestattung des leider so früh von einem tödlichen Leiden dahingerafften Professors Karl Gagel fand gestern vormittag 10 Uhr statt. Hierzu hatte sich im Krematorium eine große Trauer-versammlung eingefunden, in deren Mitte man auch Minister von Bodman bemerkte. Nach einem Choral verlas Herr Stadtrat Blos, als nächster Freund des Verstorbenen die Personalien des Dahingegangenen, der es vom einfachen Volksschüler zum weithin bekannten Professor gebracht hatte. Sodann schilderte Herr Blos in tiefbewegten Worten die guten Charaktereigenschaften Gagels und seine absolute Zuverlässigkeit. Namens des Lehrerkollegiums der Kunstgewerbeschule sprach Herr Direktor Hoffacker. Weitere Kränze wurden niedergelegt von einer Deputation des hiesigen Trainereins, dessen Fahne von dem Verstorbenen entworfen wurde, von einem Vertreter des Vereins bildender Künstler und andere. Unter den Klängen eines Chorals entschwand dann langsam der Sarg mit der Hülle des einfachen, beschiedenen und doch so viel geschätzten Künstlers.

Die Staatsprüfung im Hochbauwesen. Die Baupraktikanten Fritz Andre aus Pforzheim, Gustav Holz Müller von Weingarten, Erwin Jung von Erzingen und Adolf Metz von Melsbach haben im Laufe des Aprils die Staatsprüfung im Hochbauwesen bestanden und sind zu Regierungsbaumeistern ernannt worden.

Freigabe von Tee. Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H. macht bekannt, daß von dem ordnungsmäßig gemeldeten und bei ihm verbuchten Beständen an Tee demnächst ein nennenswertes Quantum voraussichtlich freigegeben werden kann. Um den dringendsten Bedürfnissen des Publikums zu genügen, wird hiermit unter gewissen Bedingungen einstweilen eine Quote von insgesamt 10 Prozent des angemeldeten Tees dem Verkehr freigegeben. Diese Bedingungen sind: 1. es dürfen im Kleinkauf dem einzelnen Käufer nicht mehr als 125 Gramm auf einmal verabfolgt werden; 2. für guten Konsum-Tee darf dabei der Preis für das Pfund (500 Gramm) 4,50 Mark für lose Ware und 5 Mark für gepackte Ware nicht überschreiten.

Eine Feststellung der Vorräte an Verbrauchs-Zucker und Kartoffeln findet, wie aus der Bekanntmachung des Bürgermeisterrats in nordliegender Nummer hervorgeht, hier in den nächsten Tagen statt. Vorräte sind nur anzuzeigen, wenn sie im ganzen 20 Pfund übersteigen. Die Kartoffelerhebung

erstreckt sich auch auf die Erzeugnisse der Kartoffelzodnerei und der Kartoffelstärkefabrikation. Alles Nähere ist aus dem Anzeigenteil zu ersehen.

Die Gültigkeit der badischen Fleischarten in den Nachbarländern. Nach einer Bekanntmachung des badischen Ministeriums des Innern sind auf Grund einer von der Badischen mit der bayerischen und der württembergischen Regierung getroffenen Vereinbarung die Angehörigen bayerischer und württembergischer Kommunalverbände berechtigt, an ihrem Aufenthaltsort im Großherzogtum gegen bayerische oder württembergische Fleischarten Fleisch zu beziehen, während umgekehrt die Angehörigen badischer Kommunalverbände an ihrem Aufenthaltsort in Bayern und Württemberg Fleisch gegen badische Fleischarten beziehen können.

Verbot der Ausgrabung und Rückführung von Kriegesleichen während der Sommermonate. Das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps teilt mit: Nach einer Verfügung des königlichen Kriegsministeriums können Ausgrabungen von Leichen zur Rückführung in die Heimat für die Monate Mai, Juni, Juli, August und September nicht gestattet werden. (Ein gleiches Verbot hat bekanntlich schon im Vorjahre bestanden.)

Badischer Kunstverein. Neu zugegangen Werke von: J. M. Malburg, Karlsruhe; S. Sprung, Karlsruhe-Berghausen; K. Straßberger, Karlsruhe.

Vermischtes.

Berlin, 25. April. Prof. Siegmund Friedmann, der einst zu den großen deutschen Schauspielerberühmtheiten zählte, ist am 22. d. M. in Blasewitz bei Dresden gestorben. Friedmann, dessen Scholad. Othello, Richard III., Mephisto, Franz Moor usw. zu den glänzendsten Bühnenleistungen gehörten, war einer der Mitbegründer des hiesigen Deutschen Theaters. Friedmann, der in Budapest geboren wurde, hätte heute sein 74. Lebensjahr vollendet.

Berlin, 25. April. Verschiedene Morgenblätter melden: Auf dem Müggelsee bei Berlin ereignete sich während der Osterfeiertage infolge des heftigen Westwindes verschiedene Unfälle. Nicht weniger als 7 Unterboote, darunter mehrere Doppelstücker und ein Doppelboiler, kenterten, wobei insgesamt 5 Personen den Tod in den Wellen fanden.

Auszug aus den Standesbüchern Karlsruhe.

Eheausgehö. 22. April: Friedrich Eller von hier, Mechaniker hier, mit Frieda Reichert von Oberjasbach.

Eheschließungen. 22. April: Burhard Reilbach von Oberjesach, Bäcker in Redden, mit Emilie Rauch von Heidelberg; Karl Wisler von hier, Kaufmann hier, mit Barbara Schöning von Neustadt; Ernst Dingens von hier, Gärtner hier, mit Anna Bogel von hier; Karl Pfeiffer von Tengenborn, Kaufmann hier, mit Eleonora Ludwig von Wartenberg; Johann Wagenblast von Dühren, Hafenarbeiter hier mit Genoveva Deibel von Dürkheim; Karl Gehlert von Teplitz, Mechaniker hier, mit Frieda Fie von Neuport; Georg Altespach von Medesheim, Schichtarbeiter hier, mit Agnes Frank Witwe von Oberweier; Friedrich Jagendöcker von Sulzfeld, Bahnarbeiter hier, mit Emma Schmidt von Frankenthal; Heinrich Hemberger von Rotenfels, Fabrikarbeiter hier, mit Kath. Kunzer von Walsch.

Geburten. 14. April: Karl Adolf, Vater Herr. Schlegel, Kaufmann. — 17. April: Wilhelm Ernst, B. Christ Haas, Zimmermann; Sofie Luise, B. Herr. Krüger, Buchbinder. — 18. April: Georg Walter, B. Gg. Muz, Ingenieur; Martina Katharina, B. Friedrich Strohhauer, Eisen-Sekt.; Irma, B. Friedrich Reule, Fabrikarbeiter; Wolf Karl, B. Adolf Kern, Eisenhobler; Elisabeth Magdalena, B. Karl Huber, Grenzauflieger; Walter Georg, B. Wilh. Schneider, Konzept. — 19. April: Otto Heinrich, B. Heinrich Romader, Schlosser. — 20. April: Frieda Berta, B. Herr. Weidold, Hauptlehrer. — 21. April: Hans Friedrich, B. Wilhelm Jodapp, Reviseur.

Todesfälle. 19. April: Konrad Sandlach, Kaufmann, Chemann, alt 50 Jahre. — 20. April: Luise Pfanz, Witwe des Kaufm. Martin Pfanz, alt 50 Jahre; Theresie Waldbart, Witwe des Expeditors Karl Waldbart, alt 68 Jahre; Paul, alt 7 Jahre, Vater, Paul Gnädig, Hausstr.; Karl Heinrich, ohne Gewerbe, ledig, alt 22 Jahre; Luise Edelmann, Ehefr. des Meßgers Anton Edelmann, alt 62 Jahre; Friedrich Boll, Oberrevisor, Chem., alt 62 Jahre. — 21. April: Martha, alt 11 Monate 13 Tage, B. Gottlob Wähler, Expedient; Karl Gagel, Professor, ledig, alt 55 Jahre; Josef Staudigl, Großk. Kammerjäger a. D., Chemann, alt 66 Jahre; Angelo Buoni, Tagelöhner, Chemann, alt 34 Jahre; Rosine Vogt, Witwe des Landwirts Christ. Vogt, alt 80 Jahre; Christine Goldschmidt, Ehefr. des Kantiners August Goldschmidt, alt 34 Jahre. — 22. April: Maria Leibinger, Ehefrau des Uhrmachers Ludwig Leibinger, alt 54 Jahre; Anna Hügin, Witwe des Weinbändlers Gustav Hügin, alt 72 Jahre; Mathilde Schmidt, Ehefrau des Kaufmanns Richard Schmidt, alt 32 Jahre.

Wasserstand des Rheins.

Schliersee, 25. April morgens 6 Uhr 2,36 m (22. April 2,30 m) Aehl, 25. April morgens 6 Uhr 3,40 m (22. April 3,38 m) Maxau, 25. April morgens 6 Uhr 5,27 m (22. April 5,33 m) Mannheim, 25. April morgens 6 Uhr 4,84 m (22. April 4,90 m)

Vergnügnungs- und Vereins-Anzeiger.

(Das Nähere bietet man aus dem Anzeigenteil zu ersehen.)

Dienstag, den 25. April. Deutsch.-Handlungsgehilfen, 9 Uhr Stammtisch, Moninger, Konfordia Jungl. Verein, 7/9 Uhr Stammtisch im Krotobil, Kolozeum, 8 Uhr Vorstellung.

Advertisement for 'Flotte Türken' cigarettes. It features a crescent moon and a star in a circle at the top. Below that, the text reads 'Flotte Türken' in a large, stylized font, followed by 'Kochfeine 2 Pfg. Zigarette' and 'A. MECKSTEIN & SOHNE, DRESDEN TRUSTFREI' at the bottom.

Todes-Anzeige.

Gestern mittag 12 Uhr entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Henriette Lichtenfeld

geb. Zeising im Alter von 75 Jahren. 4733 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: C. A. Steigert.

Karlsruhe, 25. April 1916. Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 4 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt. Es wird dringend gebeten, von Blumen Spenden und Kondolenzbesuchen abzusehen.

Statt jeder besonderer Anzeige.

Am Ostersonntag, abends 8 Uhr, ist mein lieber Sohn, unser herzensguter Bruder, Schwager und Onkel

Alfred Berger

Postassistent a. D. von seinem langen schweren Leiden erlöst worden.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen: Heinrich Berger, Postsekretär. Karlsruhe, den 23. April 1916. Gerwigstraße 60.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt. — Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt. B14475

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verluste unseres einzigen, innigstgeliebten Sohnes und Bruders

Wilhelm Rothfuß

sowie für die schönen Kranzspenden und zahlreiche Beteiligung zur letzten Ruhestätte sprechen wir allen auf diesem Wege unsern innigsten Dank aus. 4730

In tiefer Trauer: Familie Ludwig Rothfuß.

Trauer-Hüte

in größter Auswahl bei 5836 L. Ph. Wilhelm Karlsruher Kaiserstraße 205 Rabat-Spar-Verein.

Rhabarber

zu 12 Pf. per Pfund in Originalbündel von 4 und 10 Pfund. Abgabe heute nachmittag von 2 Uhr ab an der alten Gießhalle, solange Vorrat. B14498

Palast-Theater

Horrenstraße 11

Heute letzter Tag! Irrende Liebe

Drama in 3 Akten. Regie: Georg Jacoby. 4724

Im blauen Engel

Lustspiel in 2 Akten. Frau Anna Müller-Linke in der Hauptrolle.

Zum gef. Besuche ladet ergebenst ein Die Direktion: Friedrich Schulten

Orangen

Saftig, süße Frucht. 10 Stück 40 Pf. 10 50 10 75 10 1.-

Citronen

frische 800er 14.50 M. empfiehlt A. Auch, Obsthandlung, Waldstr. 54. Tel. 1304.

Wo?

lasse ich meine Säule am besten u. billigsten mit prima Sternleder beziehen? ...

Das Fräulein

mit der Brille, welches am letzten Samstag abend in der ...

Kauf-Gesuche

Gesucht gut erhaltener H. ...

Hund

zum jähren geeignet, zu kaufen gesucht. ...

Zu verkaufen

Büffel, Fedwich, 2 1/2 x 3 m, ...

Dipl. Schreibrisch

eide, preiswert zu verkaufen. ...

Fahrrad

Marke Adonia, mit Freilauf, ...

Herrenrad

Original, mit Freilauf, gut erhalten, ...

Wirtverein Karlsruhe u. Umgebung e.V.

Mittwoch, den 26. April, nachmittags 3 1/2 Uhr, findet im Saal der Restauration Jak. Ziegler ...

Allgemeine Wirterversammlung

Tagungsordnung: Referat des Verbandsvorsitzenden Herrn H. Fecht über: „Das Gastwirtsge- ...“

Mittwoch, 26. April, abends 8 Uhr

„Die Ukraine, Deutschlands Brücke zum Morgenland“

Lichtbilder-Vortrag von Herrn Dr. Falk Schupp, München. Eintritt frei! ...

Zu verkaufen Bernhardiner

ein schöner, rassetreuer Hund, 2 Jahre alt, sehr brav ...

Küfer und Küferbursche

in Weinhandlung und Kellerarbeiten erfahren, sofort bei hohem Lohn gesucht. ...

Gute Köchin

für größeren Betrieb gesucht. ...

Möbelschreiner

ge sucht. Tüchtige Möbelschreiner auf seine Arbeit ...

Schreiner

für Reparaturen findet Beschäftigung. ...

Fahrradrepaurateur

sofort gesucht. ...

Zimmerleute

für Stenbetonarbeiten zum sofortigen Eintritt gesucht. ...

Nieder, Zuschläger, Vorhänger, Nietenwärmer

Gaswert II Karlsruhe. Firma Aug. Alvine. Hilfsarbeiter

Ein Hausdiener

wird gesucht. Näheres 4726 Hotel gold. Karpyfen.

Handelskassierin

welche die Jahresabschluss- ...

Gut, schön u. preiswert!

Das sind die Kennzeichen der Qualitäten meines modernen Spezial-Hauses!

Hunderte von Betten!



Federn und Daunenn in 16 versch. Qualitäten. Matratzen mit Seegras, Wall, Kapok, ...

Buchdahl

Kaiserstr. 164 Fernruf 1927.

Junge Kriegerfrau

welche 8 Jahre selbständig ein Kolonialwarengeschäft führte, ...

Mädchen

23 J. alt, im Nähen, Kochen, ...

Zu vermieten

Erbsprinzenstraße 36 nächst der Hauptpost, ...

Wohnung

von 3 Zimmern im Hhs. auf sofort oder später zu verm. ...

Sirchstraße 43

freundl. 3 Zimmerwohnung mit ...

Büglerin

sucht für Privat od. Wäscherei Arbeit. ...

Gebildete, intelligente Dame

mit allen häusl. Arbeiten vertraut, ...

Fräulein

welches die Jahresabschluss- ...

Handelskassierin

welche die Jahresabschluss- ...

Miet-Gesuche

Bierzimmer-Wohnung auf dem Lande, ...

Zimmer

mit 2 bis u. Schrank sofort in der ...

Residenz-Theater

Waldstraße. Ostersonntag, Ostermontag u. Dienstag

Henny Porten

in ihrer neuesten mit großem Beifall aufgenommenen Schöpfung:

Der Sieg des Herzens

Schauspiel in 4 Akten.

Kaiserparade

im Feindesland. Aktuell. 4634

Raubritzauber im Riesengebirge

Ein Naturbild von überwältigender Schönheit u. märchenhafter Pracht.